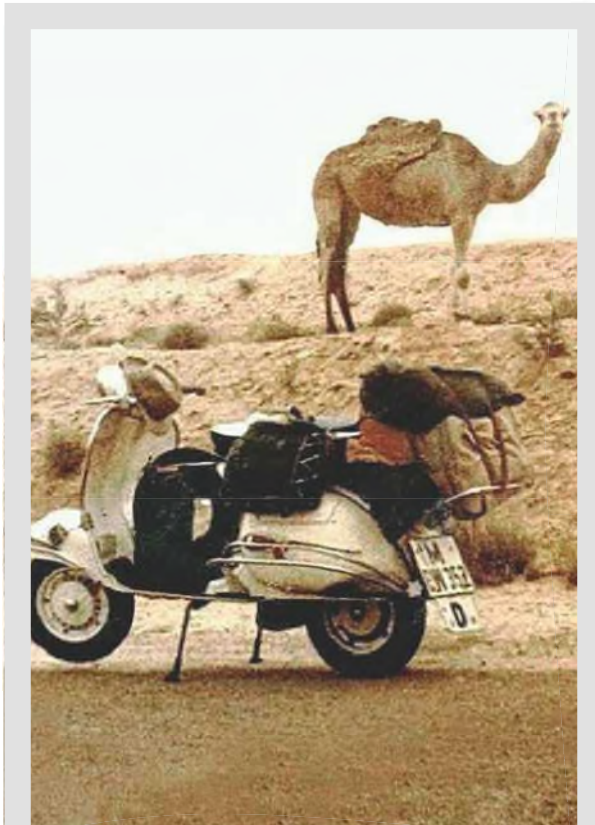


Freiheit, 1962

FAMILIENALBUM Karlheinz Bodag, 88, aus Dresden

Ich hatte mich immer für arabische Länder interessiert, hatte im Hinterkopf mein einstiges Faible für Karl May und in den Ohren die Erzählungen meines Vaters, der zu Anfang des 20. Jahrhunderts beim Bau der Hedschasbahn und später, während des Ersten Weltkrieges, im Osmanischen Reich gewesen war. Ein Jahr, bevor dieses Bild entstand, hatte ich meine Heimatstadt Dresden und die DDR verlassen, die dann wenige Monate später ihren Bürgern das Daheimbleiben per Mauerbau verordnete.

Ich war mit 26 Jahren nach München gezogen und nun stand der erste Urlaub an. Ich entschied mich für Tunesien, das mit dem Schiff von Marseille relativ leicht erreichbar war. Da ich mir einen VW-Bulli noch nicht leisten konnte, hatte ich mir eine Sportausführung der Vespa zugelegt, die mir mit acht PS und größeren Rädern mit Stollenbereifung auch für sandige Pisten geeignet erschien. Ich packte ein kleines Zelt darauf, eine Tasche und einen Schlafsack, insgesamt 25 Kilogramm. Anfangs musste ich mich an die schwer beladene Vespa gewöhnen, der Roller schlingerte, denn



Privat

er war hecklastig. Aber dann bekam ich ihn immer besser unter Kontrolle.

Die großen Städte Tunesiens interessierten mich wenig; mich reizten die südlichen Oasen am Schatt al-Dscharid, dem großen Salzsee, und auch die Anreise dorthin. Und dann, nachdem ich gerade einen Sandsturm überstanden und mich auf einer unbefestigten und welligen Piste langsam vorangequält hatte, sah ich es: dieses Dromedar. Allein stand es am Rand des Weges und schien mich anzulächeln, um mir zu sagen: »Bin ich nicht fotogen?« Es wurde mein Symbolbild für die wunderbare Freiheit des Reisens. Ich habe mal von einem arabischen Sprichwort gehört, das besagt: Allah hat 100 Namen. Die Menschen kennen 99. Das Kamel kennt den hundertsten.

Ich bin noch viele Male durch die Länder der arabischen Welt gereist, das Reisen wurde dann zu meinem Beruf, für Reiseveranstalter, später für deutsche Bauunternehmen auf Großbaustellen in Asien und Afrika. Eine letzte, große Reise steht noch aus.

Aufgezeichnet von Miguel Helm

► Sie haben auch ein Bild, zu dem Sie uns Ihre Geschichte erzählen möchten? Schreiben Sie an: familienalbum@spiegel.de

KLEIDUNG

»Ist Mode sexistisch, Herr Hähle?«

SPIEGEL: Wie gefällt Ihnen der braune Rock, den Brad Pitt zur Premiere von »Bullet Train« in Berlin anzog?

Hähle: Mir gefällt er gut, er ist schlicht und springt nicht ins Auge, solche Röcke ziehe ich selber gern an. Ich kenne aber rocktragende Männer, die sagen, Stars sollten sich mehr trauen, wie Harry Styles, er trug vor Kurzem auf dem »Vogue«-Cover ein Rüschenkleid. Oder wie Brad Pitt selbst, als er sich 1999 in einem rosa Paillettenkleidchen ablich-

ten ließ, um »Fight Club« zu bewerben.

SPIEGEL: Stars sollten Kleider tragen, um Geschlechterklischees zu brechen?

Hähle: Klischees in der Mode sind gefährlicher, als man denkt. Sie zwingen uns meist unbewusst in Rollen, die uns vielleicht gar nicht liegen. Ich habe das erst mit Anfang fünfzig richtig begriffen.

SPIEGEL: Was haben Sie erlebt?

Hähle: Ich unterrichtete an einer Fachhochschule in Taiwan. Es war Halloween, und ich dachte, ich verkleide mich als Broken Puppet, als zerbrochene Porzellanpuppe, in Schuluniform mit Faltenrock, weiß geschminkt.

Meine Schüler fanden die Idee toll. Mein Kopf sagte, mach es, das wird cool, aber mein Bauch rebellierte. Ich war überrascht, wie stark ich meine klassische männliche Rolle verinnerlicht hatte.

SPIEGEL: Haben Sie sich verkleidet?

Hähle: Ja, und es war ein toller Abend. Seitdem trage ich Röcke. In der Uni natürlich etwas formaler, auch mal mit Anzughemd und Krawatte.

SPIEGEL: Warum?

Hähle: Röcke sind einfach frischer bei sommerlichen Temperaturen. Ich liebe es, bei einer leichten Brise an der Promenade zu flanieren. Wenn ich an

meinem Auto schraube, ziehe ich lieber Hosen an.

SPIEGEL: Fühlen Sie sich in einem Rock wie eine Frau?

Hähle: Eben nicht. Ich bin ein verheirateter, homosexueller Mann und Vater. Es gibt aber einige Männer, die in mir etwas anderes sehen. Frauen in Hosen waren früher »Mannweiber«, man hat ihnen lesbische Neigungen unterstellt. Mittlerweile können Frauen alles tragen. Männer müssen sich da noch etwas emanzipieren. NES

Holger Hähle, 59, ist Biologe und Autor von »Männerrock: Geschlechterrollen in Mode und Gesellschaft«.